Lichtstrahlen

Monatliches

Bildungsorgan für denkende Urbeiter

Herausgegeben Julian Borchardt

Nummer 6

1. Jahrgang

Inhalt:

Weltenwende.

Rrise und — Sonnenslecke. Utopischer und wissenschaftlicher Sozialismus

Lebensrechte. Von Wilhelm Wachs. Was ist Vildung? Notizen.

Februar 1914

Erscheint jeden ersten Montag im Monaf

Preis 10 Pf.

Verlag der Lichtstrahlen & Berlin-Lichterfelde 3, Hedwigstr. 1 Postscheck-Konto: Berlin 17576 & Kommissionär: F. E. Fischer, Leipzig

Etablissement "Uiktoria-Garten"

Tel.: Morisplas, 9642 Carl Ludwig Tel.: Morisplas, 9642

Berlin SO. 33 :: Am Creptower Park 25-26

Herrlich an der gr. Spielwiese, am Treptower Park, gelegen Gr. schattiger Garten :: Gr. Parkettsaal :: 6000 Sigpläge

::: Sonntags großes Konzert :::

bei völlig freiem Sintritt :: Von allen Stadtgegenden bequem durch Straßen- und Stadtbahn zu erreichen :: Den verehrlichen Vereinen, politischen und gewerkschaftlichen Organisationen wird das Etablissement zur Abhaltung von Sommer- und Kinderfesten wie auch für alle sonstigen Veranstaltungen besonders empfohlen :: Belustigungen jeder Urt :: Gut gepslegte Biere :: Sorgfältige Bedienung

Graumann's Festsäle

Inhaber: Gustav Graumann

Berlin SO., Naunynstr. 27, am Oranienplatz

von Telephon: Amt Morisplas. 7324 una

Empfehle meine eleganten, elektrisch beleuchteten Salons, bis 900 Personen fassend, zur Abhaltung von Versamm: :: lungen, Vereins- und Privat-Festlichkeiten :::

Theaterbühne mit verschiedenen Verwandlungen u. mehrfarbigen Lichtresteren :: 3 eleg. Aegelbahnen, nach Verbandsvorschr. erbaut

Lichtstrahlen

Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter

Herausgeber und verantworklicher Redakteur

Nr. 6 Februar 1914 1. Jahrg.

Nachdruck mit Quellenangabe geftattet

Weltenwende.

Ueber seine schlassosen Nächte hat des Deutschen Keiches Kanzler im preußischen Abgeordnetenhause geklagt, und die Aussührlichkeit, womit er am 15. Januar von seiner eigenen Person sprach, ist allgemein aufgesallen. Aber hat er nicht vollständig recht? Er ist der Mann, der gegenwärtig — angeblich — die politischen Geschicke des deutschen Bolkes senkt. Und wenn denn einmal "Männer" die Geschichte "machen", so kommt sehr viel darauf an, nicht nur, wer diese Männer sind, sondern auch, ob sie sich wohl besinden. Sine Magenverstimmung, eine schlassosen Kann den "seitenden" Staatsmann zu einem verkehrten Entschluß veranlassen, und das Volk hat es hinterher auszubaden. Es liegt also durchaus im Sinne der üblichen Auffassung über die Wächtigkeit der "großen" Männer, wenn Herr von Bethmann Hollweg die Parteien bat, auf seine schlassonen Kolkes.

Und doch hat so ziemlich die gesamte Presse das getadelt. Daraus dars man aber nicht etwa schließen, daß sie im wesentlichen von der Aussalfung des Neichskanzlers irgendwie abweicht. Man hörte es nicht gern, daß er so viel von sich selbst sprach, aber im übrigen macht die Presse genau so wie er eine Haupt- und Staats-

aktion aus seinen und anderer Leute persönlichen Stimmungen. Ein sinksliberales Blatt erinnerte daran, wie entschieden Herr Bethmann am Dienstag den Konservativen entgegengetreten war, wie versöhnlich am Donnerstag, und wies darauf hin, daß dazwischen die "entscheidende Potsdamer Audiens" sag. Ein nationalliberales Blatt rechnete es in den Bereich der Möglichkeiten, daß die Folge jener Sitzung des Abgeordnetenhauses "eine vollkommene Neuorientierung unserer ganzen inneren Politik sein werde, und zwar eine Neuorientierung, der man nicht ohne Sorgen entgegensehen könne". Und die Blätter aller Parteien kannegießerten —

pardon, ergingen sich in Betrachtungen über die Folgen, die das veränderte Auftreten des Kanzlers gegen die Konservativen nach sich ziehen werde. Der Kanzler ist — so konnte man da dem Sinne

nach lesen — vor den Konservativen zu Kreuze gekrochen, um sich in seiner Stellung zu erhalten; die Ronservativen werden ihn aber nur unter der Bedingung begnadigen, daß er in "echt preukischem" Geiste regiert; er hat das ja auch versprochen: "ich werde", so saate er am 15. Januar, "meinen Beruf fortdauernd darin erbliden, den preußischen Staatsgedanken jum Ausdruck zu bringen in den Geschäften des Reichs". Rur werden ihm das die Konservativen nicht ganz leicht machen. Herr v. Bethmann wird erst einmal die Affare von Zabern im Geiste der Jagow und Deimling zur Erledigung bringen müffen. Wenn er das aber tut, so kann er sich nicht darüber täuschen, daß er in diesem Falle die große Mehrheit des Reichstaas gegen sich hätte, und daß ein neues Miktrauenspotum das Ende sein konnte. Bas dann? Dann muß er entweder gehen, oder er muß den Reichstag auflösen. Das hat er wohl auch im Auge, denn er hat ja im Abgeordnetenhause weitläufig auseinandergesett, warum er den Reichstag voriges Sahr nicht "zum Teufel gejagt" hat; die Militärvermehrung und die neuen Steuern sollten erst angenommen sein. Das ist inzwischen geschehen. Also . .?

Also schließt sich an die schlaslosen Nächte des Herrn v. Bethmann Hollweg auf alle Fälle eine Weltenwende der deutschen Politik, eine Weltenwende sürs deutsche Volk. Das ist zwar bisher nirgends ausdrücklich gesagt worden, aber es ist doch der Sinn und die logische Konsequenz solcher Aussiührungen.

Eine Monatsschrift, wie die unserige, kann die politischen Vorfälle nur rückschauend würdigen. Zur Stunde, da wir dies schreiben, hat zwar der Oberst v. Reuter schon seinen Orden gefriegt, aber im übrigen wissen wir noch nicht, welche von jenen grauslichen Konsequenzen zur Wahrheit geworden ist. Hat der Kanzler demissioniert, und hat das Deutsche Reich die freigewordene Stelle anderweitig besethen müssen? Oder hat der Reichstag ihm ein neues Mißtrauensvotum erteilt, das er ebenso mannhaft erträgt wie das erste? Oder hat er den Reichstag in die Büste geschickt, und stehen wir vor Neuwahlen? Oder, was das wahrscheinlichste, ist der Reichstag umgefallen und hat sich mit einer Aussprache ohne Mißtrauensvotum begniigt? Wir wissen es noch nicht. Jedoch — es ift uns auch vollkommen egal! Wirklich und wahrhaftig, es ist uns vollkommen gleichgültig, welche von jenen Kannegießereien, und ob überhaupt eine von ihnen zur Tatsache geworden ist. Es ist uns vollkommen gleichguiltig, weil wir genau wissen, daß dadurch am Wesen der deutschen Politik auch nicht das mindeste geändert werden wird.

Unsere Leser werden sich vielleicht gewundert haben, daß wir in unserer, der wissenschaftlichen Erkenntnis und Belehrung gewidmeten Zeitschrift von solch belanglosen, flüchtig vorübergehenden Vorfällen der Tagespolitik überhaupt Notiz nehmen. Wir taten es deshalb, weil wir hier einmal an einem Schulbeispie! zeigen können, wie die herrschende Staats- und Geschichtsauffassung jedes Berftändnis der in einem Bolte wirkenden Kräfte und damit jedes politische Verständnis unmöglich macht. Wie ist es doch unglaublich töricht, zu erwarten, daß nun mit einem Male alles anders fommen wird, wenn wir einen anderen Kangler triegen oder einen neuen Reichstag! Welches sind denn die treibenden Kräfte unserer Politit? Sind es die Personen, die zufällig auf dem Posten eines Ministers oder eines Parteiführers stehen? Nein, es sind die Parteien selbst, und diese sind nur der Ausdruck der hinter ihnen wirkenden Interessen, aus denen sie sich bilden. Freislich kann man das nicht auf den ersten Blid erkennen, und wenn man sich auf den Rleinfram versönlicher Gebärdenspäherei einläßt, dann erkennt man es niemals.

Warum ist, um gleich den springenden Bunkt herauszuholen, der Fall Zabern so ganz und gar im Sinne der Militärpartei entschieden worden, obgleich neben den Liberalen aller Schattierungen auch das Rentrum für das verletzte Recht in die Schranken trat? Und weshalb konnte Herr v. Bethmann Hollweg über das Tadelsvotum felbst der bürgerlichen Parteien mit Achselzucken hinweggehen? Soviel ist doch klar: wenn jene Parteien ernstlich wollten, dann hätte nicht nur Herr Bethmann weichen, dann hätten auch die Jagow, Deimling und Genossen flein beigeben miissen. Man denke nur an die einflußreichen Beziehungen, welche sowohl die nationalliberalen Rommerzienräte als auch die Grafen und Großgrundbesitzer des Zentrums hinter den Kulissen besitzen. Aber sie wollten eben nicht. Das ist des Budels Kern, und dariiber darf alles Entriffungsgeheul ihrer Presse nicht hinwegtäuschen. Und warum wollten sie nicht? Weil es für die Interessen, die sie vertreten, viel wichtiger ist, daß die Staatshoheit selbst des kleinsten Leutnants gewahrt bleibt, als daß in jedem einzelnen Falle das Unrecht gefühnt wird. Diese Interessen aber bestehen in der politischen Niederhaltung und wirtschaftlichen Ausbeutung der arbeitenden Masse des Volkes. Dies ist die Stelle, von wo aus die gesamte Politik des Deutschen Reichs orientiert wird, und daran ändert sich nicht das mindeste durch einen Wechsel des Kanzlers oder durch eine andere Zusammensetzung des Reichstags. Eine Weltenwende kann erft dann eintreten, wenn das Proletariat stark genug geworden ift, diese Zustände von Grund auf zu ändern.



Krise und — Sonnenflecke.

Es versteht sich, daß in einer Zeit, wie der jetzigen, nationalösonomische Abhandlungen sich vorzugsweise mit dem Problem der Krise beschäftigen. Ist sie doch die brennendste Frage der Gegenwart, brennender als alle noch so aufgedauschten Haupt- und Staatsaktionen der Politik. Wo nehmen wir Brot her sür unsund unsere Kinder, wo sinden wir Schutz gegen die Gesahren des Zusammenbruchs? Das sind die Sorgen, welche die Arbeiter und Kapitalisten weit näher künmern als die Sorge, wer in Deutschland Reichskanzler ist. Obgleich wir daher in diesen Blättern schon wiederholt einzelne Seiten des Krisenproblems berührt haben, werden unsere Leser dennoch damit einverstanden sein, daß wir auch sernerhin verschiedentlich darauf zurückzusommen gedenken, zumal solche Erörterungen geeignet sind, wesentliche Grundfragen der

Wirtschaftslehre aufzuhellen.

Dem ungefünstelten Verstande sollte es von vornherein einleuchten, daß alle wirtschaftlichen Einrichtungen und Rusammenhänge Menschenwerk sind. Bei den politischen Ginrichtungen mag dariiber ein Aweifel bestehen. Es gibt eine Lehre, die das Königtum auf die Gnade Gottes zurückführt und deshalb perlangt, daß die Menschen sich dem ohne Widerstreben fügen sollen. Aber wie innerhalb eines Staates Handel und Wandel geregelt find, ob Eisenbahnen in öffentlicher Regie oder im Privatbetriebe geführt werden, ob man auf Lebensmittel Steuern und Zölle legen soll und dergleichen, das hängt offenbar von der Entscheidung der Menschen ab. Da nun solche Dinge gemeiniglich in das Wohlbefinden der einzelnen viel tiefer einschneiden als alle Politik, so nehmen die Menschen mit der Entscheidung auch eine gewaltige Berantwortung auf sich. Nun darf man bei der Beurteilung wirtschaftlicher Angelegenheiten niemals die große Grundtatsache vergessen, daß es in jedem Volke verschiedene Gruppen gibt, deren wirtschaftliche Interessen durchaus nicht immer zusammenstimmen. Unternehmer und Arbeiter, Verkäufer und Räufer, Landwirtschaft, Industrie und Handel. Großbetriebe und Kleinbetriebe usw. usw., fie alle find daran intereffiert, wie eine wirtschaftliche Entscheidung ausfällt, und zwar meist in entgegengesetztem Sinne. Die hohen Bölle auf Getreide, die wir in Deutschland haben, nützen den Agrariern, aber sie schaden den Konsumenten; die hohen Kohlenpreise, die das Kohlensundikat erzwungen hat, sind sehr angenehm für die Berawerksbesitzer, aber sie bringen alle Kohlenkäufer zur Verzweiflung. Kurzum, es gibt keine einzige wirtschaftliche Maßregel, die allen Menschen Vorteil brächte; stets haben die einen Nuten davon, die anderen Schaden. Folglich findet sich stets eine Anzahl Unzufriedener, und die Verantwortung für die getroffene

Entscheidung wird manchmal recht unbequem. Da hat man denn verschiedentlich den Versuch gemacht, diese Verantwortung auf eine "höhere Macht" abzuwäszen. Und das geschieht denn auch mit der Krise.

Es gibt mannigsache Versuche, den Ausbruch der Krisen und ihre regelmäßige Wiederkehr zu erklären. Sie weichen in Einzelheiten vielsach voneinander ab, jedoch kann man sie in zwei Gruppen teilen: solche, die den Ursprung der Krisen aus den menschlichen Einrichtungen erklären und daraus folgern, daß dei einer Aenderung dieser Einrichtungen die Krisen vermieden werden können; und solche, die die Krisen für unabwendbar ansehen, weil sie aus Ursachen entspringen, auf die der Wensch keinen Einfluß hat.

Wir brauchen nicht erst zu betonen, daß es die "Staatserhaltenden" sind, die die Unabwendbarkeit der Krisen behaupten. Worin nämlich zeigt sich eine Krise? Es tritt eine ausgedehnte Stockung des Absatzes ein, viele Waren bleiben unverkäuslich liegen, die Preise stürzen rapid, die Produktion wird eingeschränkt, die Arbeiter sinden keine genügende Beschäftigung mehr und werden massenhaft arbeitslos.

Betrachtet man die Stockung des Absatzes als den Beginn der Krise, so wird der forschende Blick zu erkennen trachten, warum denn der Absatz stockt. Offenbar muß das Berhältnis zwischen Angebot und Nachfrage irgendwie in Unordnung gekommen sein; es sind nicht genug zahlungsfähige Käuser da sür die vorhandenen Waren. Es muß also "zu viel" produziert worden sein. Nicht etwa mehr, als die Leute brauchen könnten, wohl aber mehr, als sie bezahlen können, und bierauf allein kommt es sa an.

Bis hierher sind die Zusammenhänge einfach und klar. Und der naive Verstand wird meinen, daß dann ja das Mittel zur Abbilfe greifbar zur Hand liegt: man sorge dafür, daß in Zukunft solche "Ueberproduktion" vermieden wird, man produziere nur soviel, wie abgesetzt werden kann. — Aber nun kommt der gelehrte Wirtschaftstheoretiker und weist nach, daß das sehr leicht gesagt. aber sehr schwer getan ist. Zunächst, wie soll man denn den zahlungsfähigen Bedarf im voraus feitstellen? Wir haben keine Möglichkeit dazu; zumal er sich schon im Laufe weniger Monate also gerade bis die begonnene Ware fertig wird — total ändern kann. Sodann aber, wenn wir das auch wüßten können wir die Kapitalisten doch nicht hindern, ihren Unternehmungsgeist in beliebigem Maße zu betätigen. Es muß doch jedem überlassen bleiben, ob er sein Rapital und seine Existenz ristieren will. Nur so wird doch der wirtschaftliche Fortschritt gefördert. — Aber freiwillig könnten die Kapitalisten doch Maß halten, wenn man sie über diese Gefahren belehrt, die sie selbst laufen, und in die sie die MI gemeinheit stiitzen? - Nein, sie können es nicht! Selbst wenn

sie ganz genau wissen, daß der Markt mit den Waren, die sie fabrizieren wollen, schon übersüllt ist, können sie ihr Kapital doch nicht brach liegen lassen. Und es ist auch gut, daß sie es nicht können. Denn nun sind sie gezwungen, gegen die vorhandene Konkurrenz die einzige Wasse ins Feld zu sühren, die es gibt: sie müssen billiger produzieren. Das heißt, sie müssen Maschinen neuester Konstruktion, Fabriken modernster Einrichtung anlegen, wodurch alsbald ihre Konkurrenten gezwungen werden, dasselbe zu tun. Natürlich produzieren sie dann alle um so mehr, aber nur ein Teil der Waren kann an den Mann gebracht werden, und früher oder später muß der Krach eintreten.

Der sozialistisch geschulte Blick sieht leicht, wo hier der Fehler steckt. Was die Kapitalisten zu diesem Wettrennen zwingt, und was somit die letzte Ursache der Krisen ist, das ist der Zwang, mit ihrem gesamten Kapital Prosit zu machen. Hier muß also die Heilung einsehen. Man produziere nicht um des Prosits willen, sondern einsach zur Besriedigung des Bedarfs, und die Leute werden alles konsumieren können, was die Produktion zu liesern vermag. Aber das hieße die kapitalistische Wirtschaft beseitigen, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung umstürzen. So etwas ist für den kapitalischen Theoretiker undenkbar, ist sür ihn ziemlich gleichbedeutend mit dem Untergang der Welt. "Wo so ein Köpfschen keinen Ausweg sieht, stellt es sich gleich das Ende vor." Und so bleibt ihm kein anderer Schluß übrig, als: die Krisen sind unsvermeidlich, wir müssen uns eben darein sügen, wenn wir nicht die ganze moderne Kultur vernichten wollen.

Doch das Gewissen schläft und schlummert nicht. Es bleibt ein Erdenrest, zu tragen peinlich. Es bohrt und wühlt der Gedanke weiter, daß bei dieser Krisenerklärung immer noch Unzuspriedene sagen könnten: dann wersen wir doch lieber den ganzen Kapitalismus über den Hausen. Deshalb sucht und sucht der strebsame Nationalökonom, ob er nicht den Ursprung der Krisen noch weiterhin verlegen könne, ins Walten der Naturkräfte selbst. Und sieh, es ist erreicht!

Herr W. Stanley Jevons, weiland hochgelehrter Professor der Nationalökonomie zu Manchester in England, hat im Jahre 1878 glüdlich herausgefunden, daß die Wirtschaftskrisen den — Sonnensseden geschuldet seien! Bitte, es ist kein Fastnachtsscherz, wie der verständige Leser anzunehmen geneigt sein möchte. Herr Jedons hat eine eigene Abhandlung über "Handelskrisen und Sonnenssede" geschrieben, und in seinem Lehrbuch der politischen Oekonomie liest man wörtlich:

"Es ist wahrscheinlich, daß Wirtschaftskrisen im Zusammenhang mit periodischen Klimaschwankungen in allen Teilen der Erde stehen, welche infolge verstärkter, von der Sonne ausgehender und in durch= schnittlichen Zwischerräumen von über 10 Jahren auftretender Sitzewellen beobachtet werden. Sine stärkere Sitzezufuhr verbessert die Ernte, vermehrt das Kapital, macht den Sandel gewinnbringender und trägt so zur Vermehrung der Zubersicht bei, welche die Grundlage zu einer Erühderperiode bilden nuß. Sine Albnahme der Sommenwärme derursfacht schlechte Ernten und zerstört mancherlei Unternehmungen in allen Weltteilen. Sierdurch wird wahrscheinlich die Gründerperiode unterbrochen und ein geschäftlicher Zusammenbruch herbeigeführt."

Wozu wir nur noch ganz kurz bemerken möchten, daß diese "Theorie" Herrn Jevons' Ansehen in keiner Weise geschadet hat; vielmehr gilt er nach wie vor, noch 30 Jahre nach seinem Tode, als eine Leuchte der bürgerlichen Nationalökonomie.



Utopischer und wissenschaftlicher Sozialismus.

Das Ziel des Sozialismus ist die Befreiung der Arbeiterklasse aus Not und Elend. Doch macht dieses Streben allein den Sozialisten noch nicht aus. Freilich gibt es im Lager der staatserhaltenden Parteien immer noch Leute, die es einsach bestreiten, daß soziales Elend eristiert. Dennoch mehren sich auch dort die Stimmen, die die schauberhasten Zustände wohl kennen, worin die Arbeiterschaft größtenteils lebt, und dringend deren Beseitigung verlangen, ohne darum dem Sozialismus das Wort zu reden. Sozialist ist erst derzenige, der eingesehen hat, daß das soziale Elend verursacht ist durch die kapitalistische Wirtschaft, die alle Arbeit, alle Produktion in den Dienst des Prosits preßt, und der deshalb den Kapitalismus bekämpft und auf dessen Beseitigung hinarbeitet.

Her nicht gegen die kapitalisten einig. Wer nicht gegen die kapitalistische Wirtschaft känuft, wäre kein Sozialist. Aber nun gibt es innerhalb des Sozialismus verschiedene Richtungen, je nach der Art, wie sie die Ueberwindung und Beseitigung des Kapitalismus zu erreichen denken. In früheren Zeiten, in den ersten Fahrzehnten des vorigen Fahrhunderts, war dei ihnen die Meinung vorherrschend, es könne der Kapitalismus auf künstlich em Wege beseitigt werden. Sie sahrhunderts, war dei ihnen die Meinung vorherrschend, es könne der Kapitalismus auf künstlich en Wege beseitigt werden. Sie sahren die grauenhasten Schäden, die der Kapitalismus anrichtete, die Verwiistung aller körperlichen und geistigen Gesundheit der großen Volksmasse; sie erkannten deutlich als deren Ursache die Einspannung der Arbeit in den Dienst des Prosits; und sie sagten sich deshald, das bei einigem guten Willen die Heilung nicht allzu schwer sein könne. Es galt nur — so meinten sie — die Menschen von diesem Zusammenhang zu überzeugen; es galt, ihnen zu zeigen, daß man auch recht gut ohn e

Profit leben und wirtschaften könne, ja sogar weit besser als jett. Dies hossten sie zu erreichen, wenn sie einen möglichst aussiührlichen Plan einer Gesellschaftsordnung ohne Prosit ausarbeiteten, also gewissermaßen ein Modell vom Zukunsteiteten, also gewissermaßen ein Modell vom Zukunstsstieten, das wit der Beseitigung des Prosits alsdald auch Elend und Not beseitigt sein würden, ja, daß dann sogar die heute Besitzenden besser leben würden als jett. Gelänge ihnen das zu beweisen, dann würden die Menschen doch wohl Vernunst annehmen und würden diesen so beschaffenen Zukunstsstaat einsühren.

Als ihre erste und wichtigste Aufgabe betrachteten also jene Sozialisten die Ausarbeitung eines Modells vom Zukunstsstaat. Solch ein ausgedachtes Modell nennt man mit einem Fremdwort eine "Utopie", und deshalb bezeichnet man jene Sozialisten als die Utopisten und ihre Richtung als den utopischen Sozialism us.

Hiermit steht der moderne, von Karl Marx begründete wissenschaftliche Sozialismus in unversöhnlichem Gegensah. Er verwirft schlechthin alle Zukunstsphantasterei und stellt sich streng und nüchtern auf den Boden der Wissenschaft. Was aber ist unter dem Boden der Wissenschaft zu verstehen?

Zur Wissenschaft gehört natürlich vor allen Dingen ein Wissen. Wissen aber kann man nicht, was in Zukunst sein wird, sondern nur, was in der Gegenwart wirklich vorhanden ist oder in der Vergangenheit wirklich vorhanden war. Nicht mit Phantastereien und Prophezeiungen über das, was in Zukunst vielleicht einmal sein könnte, dürste, möchte, kann sich die Wissenschaft befassen, sondern sie muß ausgehen von dem, was in der Gegenwart wirklich vorhanden ist und in der Vergangenheit wirklich vorhanden war, d. h. von den Tatsachen und ihren Zusammenhängen. Diese Kenntnis uns zu verschaffen, ist die erste Ausgabe der Wissenschaft, und das kann sie nur durch Forschung. Diese drei Dinge: Kenntnis von Tatsachen, Kenntnis von Zusammenhängen und Forschung nach immer weiterer solcher Kenntnis machen das Wesen der Wissenschaft aus.

Das darf man nun freilich nicht so verstehen, als ob der Wissenschaft all und jede Beschäftigung mit der Zukunst verboten wäre. Davon ist keine Rede; es ist durchaus nicht jede Beschäftigung mit der Zukunst unwissenschaftlich. Im Gegenteil, alle Wissenschaften beschäftigen sich auch mit der Zukunst. Wir brauchen nur an die Ustronomie zu denken, jene nüchternste aller Wissenschaften, die sich nur auf Beobachtung, Tatsachen, Zahlen stilkt. Dennoch zieht sie auch die Zukunst in den Bereich ihrer Arbeit, und sogar in höchst auffallender Weise; sie prophezeit Ereignisse, die in Zukunst vor sich gehen werden! Bis auf die Minute und Se-

funde sagt sie voraus, wann ein Komet erscheinen, eine Sonnensinsternis eintreten, ein Planet an der Sonne vorüberwandern werde
usw. Und das nicht nur auf Jahre und Jahrzehnte, sondern auf
Jahrhunderte und Jahrtausende! Niemandem fällt es darum ein,
ihre Prophezeiungen als unwissenschaftlich zu schelten. Und was
sür die Astronomie, gilt auch sür sede andere Naturwissenschaft.
Auch der Chemiker, der in der Fabrik seine Stosse mischt, weiß ganz
genau im voraus, was da auf Minuten und Stunden, aber auch
auf Monate und Jahre hinaus vor sich gehen wird.

Also nicht jede Beschäftigung mit der Zukunst ist an und sür sich unwissenschaftlich. Auch die Wissenschaft darf, ja sie muß sich mit der Zukunst befassen. Nur muß sie das in streng wissenschaft-

licher Weise tun. Wie aber sieht die aus?

Das werden wir am besten durch Vergleichung herausstinden. Vergleichen wir miteinander wissenschaftliche und unwissenschaftliche Zukunstsprophezeiungen, wozu uns die Astronomie ein wilskommenes Beispiel geben kann. Wir sahen, wie der Astronom mit Genauigkeit voraussagt, was künstig am Sternenhimmel vor sich gehen wird, und wir waren überzeugt davon, daß das allen Ansorderungen der Wissenschaft genügt. Bekanntlich gibt es aber noch andere Leute, die aus den Sternen die Zukunst prophezeien wollen, die Sternbeuter, Astrologen oder wie man sie sonst nennen mag, die sich früher auf allen Wärkten und Wessen umhertrieben, noch früher in hohem Ansehen standen, heute aber nur noch auf die Dummheit der Unwissenden spekulieren und von niemand mehr ernst genommen werden. Ihre Prophezeiungen sind unwissenschaftlich.

Was ist nun für ein Unterschied zwischen der Prophezeiung des Astronomen, daß an dem und dem Tage ein Venusdurchgang durch die Sonne stattfinden wird, und der Prophezeiung des Sterndeuters, daß Karl oder Gustav eine reiche Heirat machen werde? Warum nennen wir die eine wissenschaftlich und die andere unwissenschaftlich? — Der Unterschied ist folgender: Der Ustronom fängt seine Arbeit nicht mit Prophezeiungen an: er beschäftigt sich zunächst nicht mit der Zukunft, klimmert sich gar nicht um sie, sondern seine erste Sorge gilt der Gegenwart und der Vergangenheit. Die Tatsachen und ihre Zusammenhänge sucht er vor allen Dingen mit möglichster Genauigkeit festzustellen. d. h. die wirklichen Bewegungen der Sterne, die sie in der Gegenwart ausführen, in der Vergangenheit ausgeführt haben, und wie das alles miteinander zusammenhänat. Und erst, wenn er sich davon eine möglichst unfassende Kenntnis verschafft hat, sieht er zu, ob sich aus dieser Kenntnis Schlüsse auf die Zukunft ziehen lassen. Es sind also eigentlich gar keine Prophezeiungen, sondern es sind Schlüsse, die er aus den Tatsachen zieht, unter der Voraussekung, daß die Zusammenhänge in Rufunft die gleichen bleiben werden. Der Sterndeuter dagegen weiß von allen dem nichts, er prophezeit auf blauen Dunft.

Damit haben wir die Frage beantwortet. Wissenschaftlich ist eine Beschäftigung mit der Zukunft dann, wenn sie sich stützt auf eine möglichst genaue Renntnis der Tatsachen und Zusammenhänge, und wenn sie sich darauf beschränkt, aus diesen Tatsachen und Rusammenbängen Schlüsse zu ziehen. Alles Phantasieren

ohne genque Unterlage muß sie dagegen beiseite lassen.

Dies alles gilt natürlich auch für den wissenschaftlichen Sozialismus. Selbstverständlich muß er sich auch um die Zukunft kummern, denn die Aufgabe, die er zu lösen hat, lieat ja in der Rufunft. Aber er darf das nur auf streng wissenschaftliche Weise tun. Das heißt, alle Prophezeiungen, denen auch nur die leiseste Willkür anhaftet, alles kunftliche, utopische Ersinnen eines "Zukunftsstaates" muß er unterlassen. Er muß damit beginnen, eine möglichst umfassende und genaue Kenntnis der sozialen Tatsachen und ihrer Rusammenhänge in Gegenwart und Vergangenheit uns zu verschaffen. Und erst, wenn diese Aufgabe vollbracht ist, darf er zusehen, ob und welche Schlüsse sich aus diesen Tatsachen und Rusammenhängen für die Zukunft ziehen laffen.



Lebensrechte!

Von Wilhelm Wachs, Berlin.

Seit Sahrzehnten kämpft das klassenbewukte Proletariat um jeine Lebensrechte. Es will sich hier auf dieser Welt aus eigener Kraft ein Dasein schaffen, wie es ihm nach dem heutigen Stande der Kultur zukommt. Nicht auf das Paradies des Jenseits, welches die Priester lehren, wo Necht und Gerechtigkeit walten werde, läkt es sich mehr vertrösten. Unter dem Worte Lebensrechte fakt das Proletariat alles das zusammen, was es als erstrebenswertes Ziel zu erreichen sucht. In allererster Linie versteht es darunter das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein, auf eine gute, auskömmliche und gesicherte Existenz: es will ebensogut wie die besitzende Rlasse Anteil haben an den Naturschätzen und Kulturgiitern dieser Erde. Es pocht auf ein Recht auf Ehre, Achtung und Menschenwürde und auch auf Anerkennung seiner Leistungen. Es erstrebt ein Recht auf Bildung, Wissen, Kunst und Kultur. Gine weitere Forderung ist das Recht der Mitbestimmung im Arbeitsbetriebe und im öffentlichen Leben, das Recht der freien Selbstbestimmung, und freie Bahn für die Entfaltung aller persönlichen Anlagen und Fähigkeiten.

Sobald ein Menschenkind in einer zivilisierten Gesellschaft geboren wird, so werden gleichzeitig Rechte mit ihm geboren, während die Gesellschaft, wenn die Zeit gekommen ift, Pflichten von dem Neugeborenen erwartet. Es hat das Kind ein Recht auf Nahruna und Erziehung, und wenn die Eltern durch Not oder Nachlässigkeit nicht imstande sind, fie ihm zu geben, so soll und muß die Gesellschaft hier eingreifen, um dem Kinde das nicht als Strafe entgelten

zu laffen.

Aber ein ununterbrochener Wettlauf und Wettkampf ist ja das Leben, indem viele Läufer und Rämpfer auf der Strede bleiben, weil sie nicht gleich gut ausgerüstet sind zum Daseinskampf; baß die Ausruftung hierzu eine gleich gute sei, dafür mußte die Bolksschule sorgen, obligatorisch und einheitlich für alle, wo der Unterricht unentgeltlich erteilt wird. Lesen und Denken. Schreiben und Rechnen, das sind die Wissensschlüssel; denn damit wird man sich später alles übrige selbst aneignen können. Wer nun den Drang in sich verspiirt, mehr Kenntnisse zu erwerben, und, seiner Begabung. seinem Talent und seiner Neigung folgend, seine Bahn wählt, der soll es ohne Schranken tun können. Aber damit sollen nicht irgendwelche Vorrechte verbunden sein, sondern nur das eine: die rechte Berson an die rechte Stelle. Nicht der Zufall der Geburt, nicht die Religion, nicht der Geldsack, sondern die persönliche Befähigung allein hat hier zu entscheiden.

Aber in einer Alassengesellschaft, wie der heutigen, richtet sich die Mertung und Beurteilung eines Menschen vorwiegend nach seiner Stellung gegenüber der herrschenden Klasse. Wer zu der letteren in einen Gegensatztritt, sett sich der Gefahr aus, zu materiellem und geistigem Elend verurteilt zu werden. Und gerade in den jetzigen Zeiten, wo sich zwei Weltanschauungen klufttief gegeniiberstehen, und wo der frasse Materialismus und der nacte Egvismus die Vorhand hat, da wird der aufrechte Mensch, der wider den Stachel lött, ins Elend getrieben, während charakterlose Streber und Lumben die höchste Ehre genießen. In einer Klassengesellschaft kann es eben kein wirkliches gleiches Recht für alle geben, sondern immer kommt das Klassenrecht zum Durchbruch. Damit dies anders wird, darum kämpft das Proletariat einen zähen, einen erbitterten Kampf um seine Lebensrechte. Es hat seine Bedeutung im Wirtschaftsleben und seinen Wert in der Gesellschaft erkannt. Es pocht auf seine Menschenwürde und auf sein Recht als Staatsbürger, es will nicht betteln, nicht bitten, es fordert immer ungestilmer seine Lebensrechte: das Recht auf Arbeit und Existenz, das gleiche Wahlrecht und das Mitbestimmungsrecht in Staat und Kommune, das Recht auf Bildung und Kultur, und wie die Rechte alle heiken. Aber noch herrscht die rohe Gewalt des Kapitalismus, noch ist die Arbeit geschändet durch den Makel der Ausbeutung, und noch ist das Proletariat geknechtet und bedrückt. Das dies so ist, daß diese Zustände noch andauern, ist eine Folge der Gleichgültigkeit, die noch in weiten Areisen des Proletariats herrscht. Statt an seinen Fesseln und Banden zu rütteln, statt sich mit seinen Alassengenossen zusammenzuschließen und vereint mit ihnen um seine Lebensrechte zu kämpsen, läßt noch so mancher Proletarier den Kopf hängen und tröstet sich damit: so ist es gewesen, so wird es bleiben.

O gemach, ihr Lauen und ihr Halben, euch ruse ich zu: Lernt einmal entschlossen und stark, zu wollen. Gestaltet so euer hin und her flutendes Leben und laßt es nicht länger wie ein welkes Blatt umhertreiben von jedem Wind. Ihr Trägen, Schlappen, Planlosen, Nachlässigen un Gleichgültigen, lernt die Entschlossenheit und den Willen zur Tatkraft. Der schwankende Mensch wird im Wettlauf des Lebens immer zur Seite geschoben. Nur die Schwachen und Schwankenden lassen sich durch Hindernisse aufhalten. Aber das organisierte Proletariat mit seinem sesten Willen und dem Borsak, daß nichts seinen Lauf hemmen soll, ist seines Ersolges sicher.



Was ist Bildung?

Wenn im wilden Westen von Amerika, mit jener Schnelligkeit, die noch vor 20—30 Jahren keine Seltenheit war, eine neue Ansiedelung sich bildet und die Notwendigkeit entsteht, sür die dortige Jugend eine Schule zu gründen, so wird man es als ganz selbstverständlich betrachten, daß in dieser Schule die Kinder alles das lernen müssen, was sie später im Leben brauchen. Das könnte die Schule auch ganz gut leisten. Man stelle sich ein Dorf von wenig hundert Einwohnern vor, in der Einsamkeit gelegen, sernab von allen anderen Wohnstätten; da ist die Lebensweise sür alle die gleiche, das Leben einsach und übersichtlich. Man weiß genau, was jeder einzelne sür Kenntnisse braucht, um sich später durchs Leben zu schlagen, und diese Kenntnisse sind nicht so zahlreich, daß sie nicht ein jedes Kind im Lause einiger Schulzahre erlernen könnte. Mit Recht würde man also die Schule so einrichten, daß sie den Kindern diese Kenntnisse unmittelbar beibringt.

Das ändert sich, je näher ein Gemeinwesen vom Strom der allgemeinen Kultur berührt wird. Das Leben in einem zivilisierten Lande ist mannigsaltiger, verschlungener Art; tausendsach, ja millionensach sind die Wege, auf denen moderne Menschen ihren Lebensunterhalt erwerben. Dazu kommt, daß man in der Jugend gar

nicht wissen kann, was einmal später das Kind für einen Beruf ergreift. Viele Röglinge siten in der Schule beieinander, und jeder von ihnen wird im Leben andere Kenntnisse brauchen. Es ist vollkommen unmöglich, all dies in der Schule zu lehren. Eine Schule in zinilisierten Landen muß demnach anders eingerichtet sein. Sie muß von vornherein darauf verzichten, ihren Schülern all das Einzelwissen beizubringen, das sie für ihr Fortkommen im Leben brauchen werden. Dies ift so sinnenfällig, daß man meinen sollte, jeder müßte es ohne weiteres einsehen. Dennoch ist im staatlichen Unterrichtswesen, zumal in der Volksschule, von solcher Einsicht nichts zu merken. Noch heute beruht unser öffentliches Schulwesen auf jenem Brinzip, das den Verhältnissen von Wild-West angebakt sein mag! Noch heute ist die Vorbereitung fürs Leben, die die Schule dem Zögling mitgibt, keine andere, als daß sie strebt, möglichst viel Einzelwissen in ihn hineinzupfropfen. Tatsachen, Tatsachen. Tatsachen, das ist immer noch das Ideal unserer Staatsichule. Die Schiller sollen möglichst viel kennen lernen, möglichst viel Einzelheiten wissen. Das geht natürlich nur mit Hilfe bes Gedächtnisses, und so besteht denn im Auswendiglernen eigentlich die ganze Methode des Schulunterrichts. Aber das menschliche Gebächtnis ist nicht unbegrenzt. Was ein Mensch im Gedächtnis behalten kann, ist immer nur ein ganz kleiner Bruchteil dessen, was es Wissenswertes gibt. Und selbst dieser Bruchteil geht wieder ver-Toren. Denn wenn immer mehr und immer wieder mehr auswendig zu Iernen ist, wird das Gedächtnis überlastet, und während der Schiller eines lernt, vergift er schon wieder das andere.

Der schlimmste Schaden dieses Shstems liegt jedoch darin, daß bei dem ewig hastenden Auswendiglernen dem Schüler keine Zeit bleibt, das Gelernte geistig zu verarbeiten, zu "verdauen". Und dies ist der Grund, weshalb unser heutiges Schulwesen nicht in der Lage ist, wirkliche Bildung zu verbreiten. Denn gebildet ist noch lange nicht dersenige, der viele Einzelheiten kennt. "Man huldigt immer noch dem törichten Wahn, daß Wissen auch Bildung sei, daß jede Zusuhr von Wissenssstoff auch ein Wachstum der geistigen Kräfte bewirke." Diese Worte stammen von einem in 40jähriger Praxis bewährten norddeutschen Schulmanne.

Wie kann man nun heutzutage in zivilisierten Ländern das lernen, was man zum Leben braucht? Wie kann man sich Bildung erwerben?

Freilich gehört dazu auch eine gewisse Summe von einzelnen Kenntnissen. Aber sie ist nicht allzu groß. Niemand wird einen Menschen deswegen ungebildet nennen, weil er nicht weiß, wie viel Meter der Chimborasso hoch ist, oder wo beim Secht die Leber sitz, oder weil er nicht jeden Vers von Goethe und Schiller kennt. Tatsachen muß man kennen kernen, aber nicht als Selbstzweck,

sondern nur als Nohmaterial des Denkens. Sobald als möglich nuß die geistige Verarbeitung dieses Rohmaterials beginnen. Das heißt, der Lernende muß über die ihm nunmehr bekannten Tatsachen intensiv nachdenken, muß sie in seinem Sirn hin und her wälzen, wieder und wieder überdenken, bis er dazu gelangt, sich ein eigene silrteil über sie zu bilden. Dieses eigene Urteil ist die Hauptsache. Niemals darf man auf des Meisters Worte schwören, immer muß man danach streben, sich selbst zu überzeugen. Durch solche angestrengte Gedankenarbeit wird man bald erkennen lernen, daß die einzelnen Tatsachen gar nicht so vereinzelt und unabhängig voneinander sind, wie es schien, als man sie zuerst ersuhr. Man wird erkennen, daß alles in unaufhörlicher Bewegung sich befindet, daß alles miteinander in Verbindung und im Zusammenhang steht. Man sernt den Sinn jenes Goetheschen Wortes verstehen:

"Bie alles sich zum Ganzen webt, Sins in dem andern wirkt und lebt!"

Nur wer sich auf diese Beise sein Bissen selbst erwirdt, behält es als unverlierbaren Besitz. Bas so in schwerer geistiger Arbeit herangereist ist, das vergißt man nicht wieder. Und das ist die einzige rechte Borbereitung siir das Leben. Denn wer so gesernt hat, zu denken und sich über alles ein eigenes Urteil zu bilden, der ist imstande, alles Neue, das ihm begegnet, in der gleichen Art aufzussassen und sich darin zurechtzusinden. Nur so wird man selbständig. Wer aber das nicht kann, der steht allem Neuen im Leben hilklos und raklos gegeniber.

Und diese Fähigkeit, sich ein eigenes Urteil zu bilden und sich in allem zurechtzusinden, macht in Wahrheit auch das Wesen der Bildung aus. Ein "gebildeter Mensch" ist tatsächlich nicht einer, der alles weiß — denn das gibt es überhaupt nicht; auch nicht einer, der viel weiß — denn wieviel immer ein Mensch wissen mag, es ist winzig im Vergleich zu den, was zu wissen nötig wäre. Sondern gebildet nennen wir einen Menschen, der die Fähigkeit besitzt, sich auf allen geistigen Gebieten schnell und leicht zurechtzusinden, auch dann, wenn sie ihm zunächst undekannt sind; einen, der sich klar ist über das, was er kennt und was er nicht kennt, und der, wenn die Notwendigkeit an ihn herantritt, sich mit Dingen bekannt zu machen, die ihm bisher fremd waren, schnell und sicher die Wege dazu sindet. Solche Fähigkeit aber wird nur durch eigenes Denken erworben.

Was sollen wir nun sagen von einem "Bildungswesen", das einzig und allein das Gedächtnis des Schülers mit immer neuem Auswendigkernen überlastet und ihm dadurch die Frische, die Mögslichkeit, ja sogar die Zeit nimmt, denken zu kernen?



Notizen.

Wer die Krise noch nicht fühlt. Während schon überall die Ansänge der Krise sich bemerkbar machen, während die Arbeiter schon in gewaltigen Mengen dem Elend der Arbeitslosigkeit anheimfallen, haben die Kapitalisten des Bergbaues ihr letztes Geschäftsjahr noch recht gut abgeschlossen und verteilen größere Gewinne als zuvor. Bergleicht man die Dividenden, die im Bergbau in den beiden letzten Geschäftsjahren verteilt wurden, so ergeben sich folgende Zahlen:

					1911/12		1/12	1912/13	
Steinkohlenbergbau						9,9	Broz.	12,1	Proz.
Braunkohlenbergbau						10,1	"	10,9	, ,
Erzbergbau						10,3		11,2	"
Kaliberghau						7,5	"	7,4	,,
Salzbergbau			14			9,3	,,	7,9	"
Sonstiger Bergbau .						8	"	11,3	,,
Hüttenwerke und gei	nisch	te S	Bet	riel	e	10,2	,,	11,3	"

Ein Riicgang ist also nur im Salzbergbau eingetreten, die Kaliwerke haben ihre Dividende ungefähr auf der alten Höhe erhalten, sonst ist überall eine sehr merkbare Steigerung des Gewinns zu verzeichnen, am merkbarsten in den Steinkohlengruben. Die fortgesetzten Preiserhöhungen, die das Rheinisch-Westfälische Kohlenspudikat vorgenommen hat, ließen freilich auch kein anderes Kesultat erwarten.



Gingesandte Druckschriften.

"Thede", eine Erzählung von A. Engel. Preis brojchiert Mf. 4,—, gebunden Mf. 5,—. In Kommission bei F. Fontane & Co., Berlin-Grunewald.
"Grundsätze des Kommunismus". Bon Friedrich Engels. Herausgegeben von Sduard Bernstein. "Borwärts"-Berlag. Breis 20 Kf.



"Solidarität" Handtuch = Verleihgeschäft

Berlin, Fürstenstr. 20, Tel.: Moritylat, Ar. 918 Ich empfehle den werten Partei- und Gewerkschaftsgenossen mein Geschäft zur gest. Beachtung und mache darauf aufmerksam, daß zu meiner anerkannten Spezialität die Reinigung von Arbeits- u. Berusdbekleidung gehört.

Sorgfältige und prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll C. Hartseil.

"Flamme"

Institut für Erd- u. Feuerbestattung. SO 33, Manteuffelstr. 111.

Fernspr.: Moritzplatz 5582.

Feuerbestattung

mit allem Zubehör u. Gebühren

160 Mark.

Durch telephonischen Anruf solertige Erledigung aller FCymalitäten.

Broschure gratis.



Filz- und Lodenhutfabrik

von

Wilhelm Zapel

Berlin SO.

Skalitzer Strasse 131

:: Grosses Lager in Hüten :: Mützen, Schirmen, Stöcken

Grosse Auswahl in sämtlichen Hüten von :: den billigsten bis zu den besten ::

Rauft bei

Leske & Lehrer

Kottbuser Damm 78

Spezial - Haus für gute Herren- und Knabenbekleidung, fertig u. nach Maß

Lieferanten der Ronfum-Genoffenschaften und - Vereine

Nationalökonomischer Vortrags-Kursus

von Julian Borchardt über:

Krise und Zukunftsstaat

Je 10 Vorträge finden statt:

Für den NORDEN: Jeden Montag vom 26. Januar bis 30. März in der Löwen-Brauerei, Hochstrasse 21-24

Für den SÜD-OSTEN: Jeden Freitag vom 30. Januar :: :: bis 3. April bei Graumann, Naunynstrasse 27 :: ::

Für den SÜD-WESTEN: Jeden Donnerstag v. 29. Januar bis 2. April bei Thiel, Steglitz, Albrechtstrasse 87

:::: Die Vorträge beginnen pünktlich 8½ Uhr abends :::: Die Teilnehmerkarte für sämtliche zehn Vorträge kostet 1,50 Mk. und ist zu haben in den drei Vortrags-Lokalen Der Inhalt der Vorträge ist in allen Lokalen der gleiche

Der Kursus bringt eine umfassende Zusammenstellung der Tatsachen der Wirtschaftskrisen, um an Hand derselben in eine Erörterung der Ursachen und Folgen der Krisen einzutreten. Die gegenwärtig brennende Frage der Krise, mit ihrer massenhaften Arbeitslosigkeit, veranlasst besonders zur Betrachtung dieser Wirtschaftsvorgänge

Der erste Vortrag ist eine allgemeine Einleitung, die am zweiten Abend rekapituliert wird. Es ist deshalb gut möglich, den Besuch der Vorträge mit dem zweiten Abend zu beginnen

.

Vereinigte Berliner Yolksbühnen

Dir. bans Ritter

Luisen-Cheater

Tel.: Morisplas, 2074

Reichenbergerstraße fr. 34

Walballa-Cheater

Tel.: Norden, 3749

Weinbergsweg Nr. 19—20
Am Rosenthaler Plats

Bequeme Verbindungen von allen Stadtteilen. =

Vollendete künstlerische Darstellung klassischer u. moderner Autoren. - Wechselndes Repertoir, als Drama, Schauspiel, huitspiel, Posse, Schwank und Ausstattungsstück.

Beginn der täglichen Vorstellungen abends 81/4 Uhr; der Sonntagsportiellungen: nachm. 3 Uhr, abds. 81/4 Uhr — Preise der Pläte von 0,50 Mk. bis 4 Mk. Sonntagnachmittags bedeutend ermäßigte Preise.

Wir halten untere Theater den politischen und gewerkichastlichen Organisationen sowie den geselligen Vereinen zur Abhaltung geschlossener Theater-Abende besonders empschlen. Die Verpachtung des ganzen Hauses oder auch eines Zeiles geschieht in koulantester Weise, doch bitten wir, Ansragen und Bestellungen möglichst frühzeitig an das Zentrasbureau, Weinbergsweg 19—20, zu richten.

Blumen- u. Kranzbinderei Robert Meyer

Inh.: Paul Golletz Berlin SO., Mariannenstr. 3

Fernspr.: Mpl., 346

— Decken Sie Ihren Bedarf in — Gaskronen, Zugampeln, Spiritus- u. Petroleumglühlicht sowie allen sonstigen Beleuchtungsartikeln im Spezialgeschäft von

W. Krusemark, Berlin SO., Oranienstr. 205

Petroleumglühlichtbrenner, komplett 4,50 Mk. Bei Vorzeigung des Inserats gewähre ich 5% Rabatt

Massenbildung

ist das Heranbringen von wichtigen Tatsachen an jeden Arbeiter und jede Arbeiterin. Solche Tatsachen bringen ständig die "Lichtstrahlen". Ugitieren Sie deshalb im Interesse der Aufklärung bei Ihren Freunden und Kollegen für die "Lichtstrahlen".

Verlangen Sie noch heute Propaganda-Material